

Vorwort

Bei seinem fünften Treffen im Juni 2004 in Würzburg einigte sich der Arbeitskreis für vormoderne Literatur Japans in gemeinsamer Absprache, an seinem nächsten Treffen in Zürich die Thematik der literarischen Synästhesie zu behandeln. Es handelt sich hierbei um einen Themenvorschlag, der bereits beim vierten Treffen in München im Jahr 2003 aufgeworfen worden und bei den Teilnehmern auf allgemeines Interesse gestoßen war. Angesichts der damaligen Thematik, der Dialektik in der Auseinandersetzung Japans mit China (*wakan*),¹ wurde jedoch beschlossen, beim fünften Treffen vorerst die thematisch daran anschließende Interaktion zwischen Japan und dem Westen in der japanischen Vormoderne abzuhandeln (*wayô*),² und die Thematik der Synästhesie um ein Jahr zu verschieben.

Die Synästhesie fand in den letzten Jahren vermehrt das Interesse der Neuropsychologie, aber auch der Literaturwissenschaft. Seitens der westlichen Japanforschung ist die Thematik bislang kaum untersucht worden, weshalb sich eine Abhandlung besonders aufdrängte. Aufgrund des doch engen Themas wurde allerdings beschlossen, dieses zu erweitern, und nicht nur die Synästhesie im engeren Sinne zu behandeln, sondern auch Beiträge aus dem Bereich der Metaphorik allgemein zuzulassen.

Der Begriff Synästhesie entstammt dem Griechischen *syn* (zusammen) und *aisthesis* (Empfindung). Synästhesie bedeutet also soviel wie „die Miterregung eines Sinnesorgans bei Reizung eines Anderen“. Synästhesie ist eine seltene neurologische Disposition, bei der ein Sinnesreiz neben der normalen Wahrnehmung unwillkürlich zusätzliche Empfindungen in einem oder mehreren Sinnen auslöst. Theoretisch sind derartige Verbindungen zwischen allen fünf Sinnesbereichen möglich, die häufigste Form ist jedoch das Farbensehen. Hierbei werden Töne, Musik oder Sprache

1 Siehe Jutta HAUSSER (Hg.) (2004): *Wakan: Japans interkultureller Monolog mit China zwischen Sehnsucht, Ablehnung und Pragmatismus*. Symposium des Arbeitskreises für Vormoderne Literatur Japans 13.–15. Juni 2003 an der Universität München (MOAG 140). Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V.

2 Stephan KÖHN/Martina SCHÖNBEIN (Hg.) (2005): *Wayô: Europa und Japan im Zeitalter der Isolation – kulturelle Genuität zwischen Projektion und Wirklichkeit*. Symposium des Arbeitskreises für Vormoderne Literatur Japans 4.–5. Juni 2004 an der Universität Würzburg (MOAG 142). Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V.

zeitgleich mit Farben erlebt. Synästhesie ist somit ein zusätzlicher Kanal der Wahrnehmung: Das Gehirn erhält Signale aus der physischen Außenwelt und setzt daraus mit Evozierungen und Assoziationen unbewußt eine ganz persönliche, subjektive Welt zusammen.

Neben der neuropsychologischen Disposition wird Synästhesie aber auch verstanden als ein produktives Verfahren in künstlerischer und literarischer Darstellung, eine Art intermodularer Übertragung, wie sie sich insbesondere die Literatur, aber auch etwa die Kunst zu eigen gemacht hat. Das vielleicht bekannteste synästhetische Werk in der Literatur ist das Folgende von Arthur Rimbaud mit dem Titel „Voyelles“:

A noir, E blanc, I rouge, U vert, O bleu: voyelles,
 Je dirai quelque jour vos naissances latentes:
 A, noir corset velu des mouches éclatantes
 Qui bombinent autour des puanteurs cruelles,
 Golfes d'ombre; E, candeurs des vapeurs et des tentes,
 Lances des glaciers fiers, rois blancs, frissons d'ombelles;
 I, pourpres, sang craché, rire des lèvres belles
 Dans la colère ou les ivresses pénitentes;
 U, cycles, vibrations divins des mers virides,
 Paix des pâtis semés d'animaux, paix des rides
 Que l'alchimie imprime aux grands fronts studieux;
 O, suprême Clairon plein des strideurs étranges,
 Silences traversés des Mondes et des Anges:
 – O l'Oméga, rayon violet de Ses Yeux!

Während es sich bei der Synästhesie um ein rein sinnliches Übertragungsmuster handelt, sind Metaphorisierungen nach Lakoff primär kognitive Prozesse, durch die ganze Wissensstrukturen „invariant“ aus einem relativ konkreten (sinnlich wahrnehmbaren) Ursprungsbereich in einen relativ abstrakten Zielbereich übertragen werden.

Beide Übertragungsformen – die Synästhesie und die Metaphorik im weiteren Sinne – haben in der vormodernen japanischen Literatur eine lange Tradition. Synästhetische Übertragungen sind ein poetisches Stilmittel, wie sie beispielsweise in japanischen Gedichten zu finden sind. Sie sind jedoch auch wichtig in der Text-Bildrelation, etwa den so genannten Bildrollen (*emakimono*), oder sie dienen der Konstruktion von emotionalen Bildern, etwa in der von Musik begleiteten *biwa-hôshi*-Erzähltradition. Beispiele der Metaphorik in der vormodernen japanischen Literatur, insbesondere der Lyrik, sind unzählig. Erwähnt sei etwa die

Kirschblüte als Metapher für die Vergänglichkeit, die Perle als Sinnbild für die Tränen und im erweiterten Sinn des Liebesschmerzes, die Kiefer als Symbol für langes Leben und das Warten auf den Geliebten oder die lange Herbstnacht als Metapher für Einsamkeit und Melancholie. Sinnliche und bildliche Übertragungsformen erstrecken sich jedoch nicht lediglich auf literarische Konzepte. Im vormodernen Japan waren es insbesondere auch gesellschaftliche Spiele und Riten, die sich solcher Muster bedienten. Genannt sei etwa der Briefaustausch, bei dem es üblich war, die Briefe passend zum Inhalt zu parfümieren und Begleitgegenstände, etwa einen Zweig, beizulegen. Diese Gegenstände hatten eine konventionalisierte Symbolik, die zugleich über den verfeinerten Geschmack, respektive das Verve des Absenders Zeugnis ablegte. Metaphern sind somit kulturelle Zeugnisse, die gesellschaftliche Gepflogenheiten und Weltvorstellungen zum Ausdruck bringen. Manche dieser Übertragungsbilder verweisen bis auf den heutigen Tag, andere wiederum erzählen von Vorstellungen einer fernen Zeit, die auch für den modernen Japaner nicht mehr ohne weiteres verständlich sind.

Eine Untersuchung synästhetischer und metaphorischer Konzepte in der vormodernen japanischen Literatur ermöglicht somit zahlreiche Fragestellungen: Welche Formen begegnen einem in der vormodernen Literatur und welche Funktion kommt ihnen zu? Wieweit ist damit eine Repräsentation bestimmter Wahrnehmungsvorgänge – etwa stark emotional motiviert – möglich oder stellen solche Vorgänge nur eine Einübung kultureller Alltagskommunikation dar? Welche synästhetische Bedeutung haben bildnerische Onomatopoetika? Darlegung und Diskussion solcher und weiterer Fragestellungen waren das Ziel des sechsten Symposiums in Zürich.

Aufgrund der ursprünglichen Thematik versuchten die acht TeilnehmerInnen, in ihren Beiträgen möglichst den Bereich der Synästhesie zu inkorporieren. Dies erwies sich jedoch als schwieriger als erwartet; es zeigte sich nämlich, daß die Synästhesie im vormodernen Japan vorwiegend ein Thema der Poesie war, und auch dort eine eher marginale Stellung einnahm. Synästhetische Bezüge ließen sich auch in gewissen Bereichen der Text-Bild Relation ausmachen, wobei allerdings auch hier fraglich war, ob es sich tatsächlich um reine synästhetische Formen handelt. Folglich standen einige Beiträge nur am Rande in Bezug zur Synästhesie und behandelten vielmehr die Themenfelder der Metaphorik oder der Sinneswahrnehmung in einem weiteren Sinn. Die Beiträge lassen sich grob in drei Bereiche unterteilen: 1. Synästhesie im strengen Sinne, 2. Metapho-

rik mit nur bedingten Verbindungen zur Synästhesie, und 3. die Frage der Sinnes- bzw. Gesamtwahrnehmung. Die drei Bereiche stehen teilweise enger, teilweise aber auch nur lose in Verbindung. Es wurde versucht, die Aufsätze so anzuordnen, daß sich ein möglichst fließender Übergang zwischen den einzelnen Bereichen ergibt.

Ich danke allen Teilnehmern für ihren Einsatz am Symposium und für ihre Beiträge für diesen Band. Dank sei außerdem der Abteilung der Ostasiatischen Kunstgeschichte der Universität Zürich, insbesondere dessen Lehrstuhlinhaber, Herrn Prof. Helmut Brinker, ausgesprochen, in deren Räumlichkeiten das Symposium stattfand; das historische Ambiente des Seminarraums der Villa Schönberg sowie die schöne Umgebung haben nicht unwesentlich zum erfolgreichen Gelingen des Symposiums beigetragen und eine angenehme Tagungsatmosphäre geschaffen. Mein besonderer Dank gilt insbesondere der Schweizerischen Akademie für Sozial- und Geisteswissenschaften sowie der Zürcher Hochschulstiftung, die aufgrund des Engagements von Prof. Eduard Klopfenstein die Durchführung des Symposiums großzügig finanziell unterstützte. Mein ganz besonderer Dank gilt außerdem dem Förderverein deutsch-japanischer Kulturbeziehungen e.V. in Köln (JaDe), durch dessen finanzielle Unterstützung die Drucklegung des Symposiumbandes ermöglicht wurde. Abschließend freue ich mich, daß der vorliegende Band ganz in der Tradition der Arbeitsgruppe wiederum in der Reihe der MOAG erscheinen wird.

Zürich, im Frühjahr 2006

Simone Müller